

«Kraftort» Bettenauer Weiher

- ältester dokumentierter Weiher schon vor 889 in königlichem Besitz
- um 1464 Bestandteil der Teichwirtschaft der Fürstabtei St. Gallen
- heute beliebter Naherholungsort

Bettenauer Weiher in Königsbesitz und Fischreservoir für die lokale Bevölkerung

Als einziger Weiher taucht der Bettenauer Weiher bereits in einer Urkunde des Frühmittelalters auf. Am 11. Januar 889 schenkte Graf Adalbert seinem Vasall Otherre eine Hofstätte in Bettenau, wozu nicht nur eine Magd, sondern auch ein Weiher (im lateinischen Wortlaut: *Uuiuuare*) gehörte. Damit gemeint war wahrscheinlich der in der Talsenke bei Bettenau als Glazialsee entstandene Moorweiher. Er war ursprünglich in Königsbesitz und diente der lokalen Bevölkerung als Fischreservoir. Schon vor 1464 gelangte der Weiher an das Kloster St. Gallen und

Bettenauer Weiher

Typus: Karpfenweiher

Fläche: 35 Juchart

Ersterwähnung: 889; damaliges

Herrschaftsgebiet Alamanien

König Ludwig II / König Karl III

Käufer: Abt Ulrich Rösch

Klosterbesitz: 1464 -1805

Heute: Der Bettenauer Weiher und das umliegende Gebiet sind heute ein beliebtes Naturschutz- und Naherholungsgebiet. Der Weiher ist Bestandteil eines Amphibienlebensgebietes von nationaler Bedeutung und gehört seit 2018 der Gemeinde Oberuzwil.

wurde durch Abt Ulrich Rösch erweitert und zu einem Fischweiher umgebaut. Die eigentliche Kaufurkunde über den Erwerb des Weihers ist leider nicht erhalten geblieben. In einem Wechselbrief vom 4. September 1464 hielt Ulrich Rösch fest, dass er ein *Guott genant Schoran daruswirain Wyer gemacht* von Hans Löbler erworben hatte. Der in einer Senke liegende Moorweiher bildete die besten Voraussetzungen zur Erstellung eines Fischweihers. Mit der Hilfe von Löbler und den Leuten aus dem Schoran-Gut wurde ein Damm errichtet und der *Wigerzuo Jonswil* mit einer Fläche von 35 Juchart erstellt. Im Wechselbrief wurde festgehalten, dass der Abt 1464 noch weitere Güter rund um das Gut Schoran von Hans Löbler erhielt, die er im Weiher *ertrencken* konnte, und Löbler im Gegenzug mit *dry Schuopissen zejonswil* (drei kleineren Bauerngütern in Jonschwil) entschädigt wurde.

Die Bewohner der angrenzenden Orte schienen sich nicht nur an der Fischerei beteiligt zu haben, sondern profitierten auch vom Fischertrag.

Gemäss den beiden überlieferten Fischerbüchlein aus dem 16. und 17. Jahrhundert wurden regelmässig je ein bis zwei Fischzuber mit kleineren Futterfischen an die Bevölkerung von Jonschwil, Schwarzenbach, Oberuzwil und Bettenau verteilt, während die grossen Karpfen in den Hof Wil transportiert wurden. Den Richtern und Pfarrern in obengenannten Dörfern wurden mehrfach Hechte oder Karpfen geschenkt. An der Fischerei beteiligten sich mehrere namhafte Personen. Besetzt wurde der Weiher beispielsweise 1605 durch *Bruder Mathheisen, Keller, Schryber Mollati und Oberkharrer*, 1653 beteiligten sich neben einem Klosterbruder auch der Vogt von Schwarzenbach, der Amtmann Tschudi sowie Joachim Müller am Fischfang, wie man im Fischerbüchlein notierte.

Ende des 18. Jahrhunderts brach ein Konflikt zwischen dem Abt und den Dorfbewohnern von Oberuzwil aus. Seit längerer Zeit bestanden Meinungsverschiedenheiten über die Nutzung des Weihers. Die Oberuzwiler fanden, der Weiher würde ihr angrenzendes Land versumpfen und übertränken, und forderten ausserdem eine genaue Ausmarkung und Grenzbereinigung durch das Kloster. Der Statthalter von Wil traf schliesslich 1785 eine Übereinkunft mit Oberuzwil, in welcher die Besitzerrechte sowie die Grenzziehung neu festgelegt wurden.

Teichwirtschaft der Fürstabtei

«Der römische Staatsmann und Gelehrte Cassiodor (f 580) unterwies seine Mönche nicht nur in der Vervielfältigung von Handschriften, sondern auch in der Fischzucht. Von diesen eigens angelegten Fischbecken am Ionischen Meer stammt der Name des Klosters: Vivarium. Cassiodor kannte aus seiner Zeit am Hof Theoderichs aber nicht nur Meeresfische, sondern auch den Karpfen, der aus dem Donaauraum in den Süden gelangt war. Cassiodors Beispiel folgend, legten St.Galler Äbte ab dem 14. Jahrhundert Teiche an, um den Mönchen an den vielen Fasttagen Abwechslung bei Tisch in Form von gegartem, gebratenem oder gebackenem Karpfen zu bieten. Überzogen diese Anlagen einst die Landschaft rund um den Bodensee... ».

(Mit dieser Einführung beschreibt Peter Erhart, Stiftsarchivar/Amtsleiter, St. Gallen, eine brillant verfasste, mit Akribie recherchierte Publikation, seiner Mitarbeiterin Kathrin Moeschlin, das den Chronisten zu einer erweiterten Betrachtung «unseres Betti» animierte.)

Bereits im antiken Rom wurden Fischteiche und Fischgruben, sogenannte *vivaria*, erstellt und als Aufbewahrungsbehälter für Wildfischfänge genutzt. Die lateinische Bezeichnung *vivarium* kann mit Tierbehältnis oder Fischbehälter übersetzt werden. Der heutige Begriff Weiher geht auf das lateinische Wort zurück und hat sich vom althochdeutschen *Wi(w)ari* über das neuhochdeutsche *Wi(w)aerc* zu *Wier/Wyer*, *Wiger/Wyger*, *Weier/Weyer* und schliesslich zur heutigen Schreibweise „Weiher“ entwickelt.



Die Teichlandschaft des Klosters St.Gallen war bemerkenswert. Von Aadorf über das Toggenburg bis ins Allgäu verteilten sich insgesamt rund **60 Fischweier auf 42 Orte**. **Die meisten von ihnen lagen im Raum zwischen Wil und St.Gallen sowie in der ehemaligen St.Galler Herrschaft Neuravensburg nordöstlich des Bodensees.**

Bettenauer Weiher kommt in Privatbesitz und wird für Mühlenbetrieb genutzt

Nach der Auflösung des Klosters St.Gallen 1805 wurde der Bettenauer Weiher, durch die von der St. Galler Regierung gewählten Liquidationskommission, an den Kantonsrat Johann Jakob Weber verkauft, der den Weiher für den Betrieb seiner Mühle in Oberuzwil nutzte.

Der Fischweiher erhielt somit im Verlauf des 19. Jahrhunderts eine industrielle Funktion und die Nutzung der Wasserkräfte überlagerten den Bedarf eines Fischweihers. Ab 1844 gehörte der Bettenauer Weiher dem Fabrikanten Mathias Naef in Niederuzwil, seine Nachkommen verkauften den Weiher 1912 an den Industriellen Adolf Bühler in Uzwil.



«Stiftenweg»

Während der Besitzerzeit Bühler haben Lehrlinge des Unternehmens den Fussweg rund um den Weiher mit in Schuss gehalten. Auch wurden mit dem Boot in den Weiher hinausgefahren und von Hand, mit einem speziell angefertigten langstielligen Klingencutter, lange Jahre die Seerosen gemäht und östlich des Weihers zur natürlichen Zersetzung platziert.

Naturschutz geht heute anders, gemäht werden darf nicht mehr.

So mancher Jonschwiler und Schwarzenbacher «Bühlerstift» erinnert sich noch lebhaft an die schöne Abwechslung beim Splitten der schmalen

Fusswege, mit Karrette und Schaufel, oder an die Bootsfahrt zum Mähen in freier Natur.

Fischereirecht für Pensionierte

Jeder Mitarbeiter der Firma Bühler, so er dem Hobby frönen wollte, konnte im Pensionierten-Stand im Betti fischen. So mancher Karpfen, kapitaler Hecht oder manch vorzügliches Rotauge wurde dabei an Land gezogen.



Bis zur **Übernahme durch die Gemeinde Oberuzwil im Frühsommer 2018** blieb der Weiher im Besitz der Firma Bühler in Uzwil.

Seitens Gemeinde wurde der Rundweg rollstuhlgerecht ausgebaut. Informationstafeln orientieren über die vorhandene Fauna und Flora. Die hohen Besucherzahlen sind Dank und Wertschätzung für die Arbeit und das Engagement der Gemeinde und ihrer Mitarbeiter.



Heute wird im Betti nicht mehr gefischt. Jedoch kann für Hochzeitsfotos das Boot gemietet und der Weiher in einem festgelegten Sektor befahren werden.

Vom Nahrungsspender zum Kraftort

Der Chronist hat den «Betti» von Jugend auf, zu allen Jahreszeiten «miterlebt».

Trotz der nördlich vorbeiführenden Hauptstrasse mit ent-

sprechendem Lärmpegel, überstrahlen Anmut und Lage des natürlichen Bijous diesen Makel und vermitteln Ruhe und Gelassenheit.

Ein wahrer Kraftort, der gerne und viel aufgesucht wird.



Und wenn dann wieder mal kältere Wochen und Monate sogar zu tragfähigen Eisschichten führen – wie bis in die neunziger Jahre gang und gäbe –, werden Jung und Alt sich gerne auf dem «Betti» tummeln.

Zusammen mit seinen Schulkameraden hat der Chronist den Schulweg – mit dem Velo - in die Sekundarschule Oberuzwil mehrmals etwas abkürzen und die Fahrt übers Eis genießen können.

Ausblick – Karpfen als Nahrungsquelle

Der Karpfen ist heute - zumindest im Gebiet der heutigen Schweiz - fast gänzlich vom Speisezettel verschwunden. In Deutschland, vor allem in Franken, existieren noch zahlreichen Fischteiche und die professionelle Karpfenzucht.

In der Nähe des ehemaligen Zisterzienserklosters St. Urban, Kanton Luzern, wurden jedoch vor einigen Jahren neue Karpfenteiche erstellt. Mit dem Projekt „Karpfen pur Natur“ lässt der gleichnamige Verein die ehemalige Teichwirtschaft der Mönche in der Schweiz wieder aufleben und will die Karpfenzucht neu etablieren.



Quellennachweis:

- <https://www.stiftsbezirk.ch/de/institutionen/stiftsarchiv/forschung-und-publikationen/publikationen/vvaldo-vademecum-i-vivaria-%E2%80%93-fischweiher.html>
- <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/ressort-ostschweiz/fischaufzucht-wo-es-von-karpfen-nur-so-wimmelte-in-60-weihern-deckte-das-kloster-stgallen-seinen-hohen-fischbedarf-ld.2233754?reduced=true>
- <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/wil/geschichte-auch-im-wiler-stadtweiher-das-kloster-stgallen-betrieb-in-60-weihern-fischzucht-heute-sind-die-meisten-verschwunden-ld.2489148?reduced=true>
- <https://www.faz.net/aktuell/reise/kirchliche-pracht-und-weltlicher-wohlstand-in-st-gallen-17525494.html>
- <https://www.srf.ch/news/kloster-st-urban-karpfenzucht-wie-einst-bei-den-moennen>

Bilder:

- Karpfenzucht im Mittelalter / Bild/Quelle: Jürg Nadler, <https://www.historischerfischer.de/>
- Bettenauer Weiher mit Boot / Gemeinde Oberuzwil <https://www.oberuzwil.ch/>
- Fischweiher des Klosters St. Gallen <https://www.stiftsbezirk.ch/de/institutionen/stiftsarchiv/forschung-und-publikationen/publikationen/vvaldo-vademecum-i-vivaria-%E2%80%93-fischweiher.html>
- Karpfen / pixelio
- Gefrorener Betti; Bild Chronikstube

Chronikstube Gemeinde Jonschwil:

vvaldo – vademecum 1 / Vivaria – Fischweiher, Stiftsarchiv und Stiftsbibliothek St. Gallen / Kathrin Moeschlin, Stiftsarchiv St. Gallen